

HEINZ SCHÖNEMANN

DIE KÖNIGIN VON BORNEO

EINE LUFTREISE DES PREUSSISCHEN KRONPRINZEN IN DIE WELTPOLITIK¹

Während die Freiheitskriege gegen Napoleon zu einem siegreichen Ende kamen und die europäischen Mächte in Wien über eine neue Friedensordnung auf dem Kontinent und in der Welt verhandelten, stand Kronprinz Friedrich Wilhelm in regem Briefwechsel mit seiner Schwester Charlotte. In mehreren dieser Briefe schilderte er ihr eine imaginäre Reise nach Borneo, die er vorgab, auf einem Luftpferd, dem großen Vogel Roc aus den Geschichten von *Tausendundeiner Nacht*, unternommen zu haben. Er nutzte diesen Bericht, ihr in exotischer Verklärung sowohl seine persönliche Befindlichkeit als auch seine Vorstellungen von Deutschland und der Welt zu offenbaren.²

Die preußischen Prinzen, Kronprinz Friedrich Wilhelm und sein jüngerer Bruder Wilhelm, hatten im Frühjahr 1814 am Vormarsch auf Paris teilgenommen. Obwohl nicht unmittelbar an den letzten Kämpfen gegen die napoleonischen Truppen beteiligt, erinnerte sich der Kronprinz an die entscheidende Schlacht von Fère-Champenoise am 25. März; danach waren die Prinzen im Verband der siegreichen Alliierten am 31. März 1814 in Paris eingezogen.

Ähnlich wie ihre preußischen Altersgenossen waren auch die jüngeren Brüder des russischen Zaren Alexander I., die Großfürsten Nikolai und Michail,³ erst gegen Ende des Feldzugs zu den kämpfenden Armeen und zum Einmarsch nach Paris gestoßen. Auf der Zwischenstation in Berlin im März 1814 traf sich Nikolai dabei erstmals mit der preußischen Prinzessin Charlotte, der Liebblingsschwester und Vertrauten Friedrich Wilhelms; jedoch soll bereits 1809 eine Verbindung zwischen beiden während eines Aufenthalts des preußischen Königspaares in St. Petersburg erörtert worden sein.⁴

In der Gesellschaft von König und Zar erlebten die jungen Großfürsten und Prinzen die ausgedehnten Siegesfeierlichkeiten im eroberten Paris, Festessen, Bälle und Jagden, besuchten Opern, Theater, Museen – Friedrich Wilhelm auch den Architekten Pierre-François-Léonard Fontaine⁵ –; wurden im April Zeugen der Abdankung Napoleons und seiner Abreise ins Exil nach Elba; danach des Friedensschlusses am 30. Mai und der Rückkehr der Bourbonen und Wiedereinsetzung König Ludwigs XVIII.

Dann begleiteten sie König Friedrich Wilhelm III. und Zar Alexander I. im Juni 1814 auf einer Reise nach England.⁶ Als Gäste des englischen Prinzregenten besuchten sie London,

Oxford und Portsmouth, übernachteten u. a. auf der Fahrt nach Dover im Royal Pavilion in Brighton.⁷ Treffen mit Englands Vertretern für Wien, dem Herzog von Wellington und Lord Castlereagh, (auch Österreichs Minister Metternich kam hinzu) dienten zur Vorbereitung des Wiener Kongresses. Im Herbst 1814 wieder in Berlin, verfolgte Friedrich Wilhelm – offenbar auch über Details wohlunterrichtet, aber von aktiver Teilnahme ausgeschlossen – die Verhandlungen des im September begonnenen Wiener Kongresses. Als Napoleon völlig überraschend für die Mehrheit der auf dem Kongress vertretenen Mächte die ihm als Exil zugewiesene Insel Elba am 26. Februar 1815 heimlich verließ, am 1. März bei Antibes landete und am 20. März in Fontainebleau sein Kaisertum erneuerte,⁸ reagierte Friedrich Wilhelm mit Datum vom 8. April mit einem als „Aprilscherz“ deklarierten Brief an seine Schwester: „Der Fürsten Rath zu Wien, hat mir den Oberbefehl über die Hülfsvölker vom Ganges übertragen, [...] 80.000 Hindu's, [...] sie wollten gegen Buonaparte ziehen [...]“⁹

Darauf nahm er im Sommer 1815 am erneuten Feldzug gegen Napoleon teil und kehrte nach dessen endgültiger Niederlage Anfang Oktober nach Berlin zurück. Hier feierten am 4. November der russische Zar und der preußische König ein Siegesfest, bei dem sie die Verlobung von Prinzessin Charlotte mit dem Großfürsten Nikolai bekanntgaben.¹⁰ Am Tag danach, am 5. November 1815, begann Friedrich Wilhelm in zwei an Charlotte gerichteten Briefen seinen „Aprilscherz“ zum *Abenteuer vom Fürsten Feridoun mit der Königin von Borneo* auszubauen und ihr von einem „unerhörten“ Traumerlebnis während seines Parisaufenthalts im April 1814 zu erzählen.¹¹

Nachdem bereits Anfang des folgenden Jahres der Beichtvater Nikolais nach Berlin gekommen war, um Charlotte auf ihren Übertritt zum orthodoxen Glauben vorzubereiten und in russischer Sprache zu unterrichten,¹² brachte Friedrich Wilhelm unter den Daten des 1. und 3. September 1816 seine als „Schwank“ an die Schwester gerichteten Bekenntnisse in die endgültige Fassung. Aber erst am 24. März 1817 setzte er „mit schwerem Herzen“ gegenüber der Skepsis seiner Schwester seine „Beschreibung meiner unglaublichen Begebenheiten vom April 1814“ fort, damit sie Charlotte noch lesen konnte, bevor sich Nikolai vom 15. April bis 13. Mai in Berlin aufhielt, um ihre Reise nach Russland vorzubereiten. Den Schluss

schrieb er dann unvermittelt als Abschiedsgruß an Charlotte am 11. Juni 1817, zwei Tage, bevor sie abfuhr, um sich am 13. Juli 1817 in St. Petersburg, nun mit dem Namen Alexandra Fjodorowna zum orthodoxen Glauben übergetreten, mit dem Großfürsten zu vermählen.

Die Handlung der „unerhörten Geschichte“, die sich Friedrich Wilhelm in diesen Briefen für seine Schwester Charlotte ausgedacht hat, soll hier zum besseren Verständnis kurz resümiert werden.¹³ Sie beginnt in Paris mit dem Einzug der Alliierten am 31. März 1814 und der Beschwörung der Adressatin, sie für bare Münze zu nehmen: „glaube, wenn Du kannst.“

Am Abend dieses Tages bemerkt Friedrich Wilhelm, dass vor seinem Quartier eine Frau versucht, mit ihm Kontakt aufzunehmen. Er hatte sie bereits am Vormittag beim Einzug an der Porte St. Denis bemerkt, als sie ihn eindringlich beobachtete. Am darauffolgenden Tag spricht sie ihn nach einem Opernbesuch an und gibt ihm einen Brief, in dem sie um eine Unterredung bittet. Dem Kronprinzen scheint die Angelegenheit nicht geheuer und er beschließt, sie nicht zu empfangen. Sie gelangt dennoch in sein Haus, getarnt als Händlerin „morgensländischer Waren“, und bekundet Friedrich Wilhelm, dass ihre „Absichten [...] so rein wie das Antlitz der Sonne [...] und das meiner schönsten Königin“ seien. Den Rest ihrer Ansprache versteht der Kronprinz nicht und bittet sie, ihr Anliegen noch einmal schriftlich zu formulieren. Dieses Schreiben hält er dann am darauffolgenden Abend in den Händen. Ihm entnimmt er, dass die Absenderin Magdalene heiße, eine Deutsche sei und sich als Abgesandte des Königshofes von Borneo an den preußischen Kronprinzen wende. Sie wolle ihn als Taufpaten gewinnen, denn der König und seine „schöne, geliebte Tochter“ Satisheh-Cara stünden „im Begriff, die heilige Taufe zu empfangen.“ Ein paar Tage später ist Magdalene erneut bei ihm und erzählt alles noch sehr viel ausführlicher, weitere Besuche folgen. Er erfährt auch, dass der borneosche Königshof den christlichen Glauben von einer abgeschieden in den Bergen lebenden Gemeinde kennengelernt habe, die sich selbst der Kirche des Apostels Thomas zurechnet. Dort hätte sich der König „als ein auf der Jagd Verirrter“ ausgegeben und „sey mit dem Liebesifer der ersten Kirche aufgenommen und gepflegt worden.“ Überdies malt Magdalene den Charakter und die Erscheinung ihrer Herrin Satisheh-

Cara in den hellsten Farben, so dass der Kronprinz „wie toll und verrückt bey dieser Geschichte“ wurde und sich fühlte, als hätte er „eine Bouteille Champagner gelehret“. Kurz darauf entschließt Friedrich Wilhelm sich, der Geschichte Vertrauen zu schenken und mit Magdalene die Reise nach Borneo anzutreten. Zu seiner Überraschung stehen dafür am Rand einer Jagd in St. Germain große Vögel in der Art des Vogels Roc bereit, sie in vier Tagen nach Borneo zu fliegen. Nachdem Friedrich Wilhelm in die borneoschen Kleider geschlüpft ist, die ihm Magdalene gegeben hatte, starten die Vögel. Ausführlich beschreibt Friedrich Wilhelm diese Flugreise, nach der sie mit einem Tag Verspätung in der Nähe des Königspalastes von Borneo landen. Von großer Müdigkeit übermannt, schläft Friedrich Wilhelm bald ein und träumt einen Traum, in dem ihm Dante erscheint und ihn gleichsam auf den Läuterungsberg („Berg der Reinigung“) der Göttlichen Komödie führt und ihm dort inmitten von Engeln Beatrice präsentiert. Sie hält ihm eine mahnende ernste Ansprache, an deren genauen Inhalt er sich aber nicht erinnert. Nach Fürsprache des Engelschores wird Beatrices Rede „sanfter, strafend, aber ermahnend zugleich“ und geht „in ein Preisen der Gnade Gottes über“. Schließlich erkennt Friedrich Wilhelm im Antlitz Beatrices sein „Ideal von der holden unbekanntnen Fürstinn von Borneo.“ Diesen Traum, zu einem Programmbild ausgeweitet, zeichnet er wohl auf drei Seiten [GK II (12) IX-C-22 Rs 1, GK II (12) IX-C-22 Rs 2 und GK II (12) VIII-C-165].

Wieder erwacht, kleidet sich Friedrich Wilhelm nach der Landessitte neu ein und unternimmt zusammen mit Magdalene einen Spaziergang, auf dem die beiden wie zufällig dem König von Borneo begegnen und ein zwangloses, sehr freundliches Gespräch führen. Kurz darauf sieht und spricht Friedrich Wilhelm auch dessen Tochter Satisheh-Cara – ein Zusammentreffen, das seine „Seele entzündete“ – zumal sie ihn mit den deutsch gesprochenen Worten „Gott grüß Euch“ empfing.

Dann erzählt Friedrich Wilhelm vom Fest, das der König am Hof für seine Vasallenkönige gibt, auf dem er ihnen verkündet, zum Christentum überzutreten und sie auffordert, seinem Beispiel zu folgen. In der darauffolgenden Nacht hetzt der einflussreichste der Vasallen, Brunninghir, eine Revolte gegen König Rußang-Gehun an. Von Satisheh-Cara um Hilfe gebeten, greift Friedrich Wilhelm in die Schlacht zur Niederschlagung der Aufständischen ein, indem er „an der Spitze

der luftigen Reiterey“ die Armee der bewaffneten und bemanneten „Lufttruppe“ gegen die Aufrührer lenkt. Sie setzen mit Brandsätzen die Pagode, den „vergoldeten Götzenturm“, in Flammen, wo sich die Anhänger Brunninghirs versammelt hatten. Bald geben sich diese geschlagen, der König vergibt ihnen ihre Schuld und sie lassen sich für die christliche Kirche gewinnen.

Am nächsten Tag findet die Taufe am Hof statt, der eigentlich Grund für die Reise des preußischen Kronprinzen. In für Friedrich Wilhelm ergreifender Weise vollzieht sich das Ritual und ein Großteil der Untertanen des Königs lässt sich noch am selben Tag ebenfalls taufen.

Der Schluss der Geschichte gerät zur Prüfung des Kronprinzen. Er wird sich seiner Liebe zu Satisheh-Cara bewusst und wohl auch der Erwartung, die das Land Borneo an ihn als Schlachtensieger und Taufpaten des Königshauses stellt. Doch er nimmt Abstand von einer ehelichen Verbindung mit Satisheh-Cara, obwohl es ihm mehr als schwerfällt. Er entsagt seinen Gefühlen, erkennt seine Pflichten als preußischer Thronfolger und entschließt sich zur Heimkehr. Diese Rückreise selbst beschreibt Friedrich Wilhelm nicht mehr. Die Erzählung, die er in seiner seelischen Pein ausklingen lässt, endet jäh und ohne ein gleichsam literarisches Ende.

Mit dieser fiktiven Geschichte verband der Kronprinz seine Traumerlebnisse nicht nur mit den tatsächlichen Ereignissen und Personen jener Apriltage 1814 in Paris, er gab auch der erdachten Figur einer Botin aus Borneo die Wahrscheinlichkeit realer Existenz.¹⁴ So konnte er sich des Phantoms „Borneo“ bedienen, um die aktuellen Vorgänge in der europäischen und Weltpolitik und ihre zu erwartenden Folgen für die Entwicklung der Staaten in Deutschland in seinen Vorstellungen zu verarbeiten.

Einzig die Bildung einer visionären Koalition über Kontinente und Ozeane hinweg durch Heiratspolitik zwischen Preußen und Borneo zerplatzte wie eine Seifenblase: Zwar offenbarten Satisheh-Cara und Prinz Feridoun heftige Liebe zueinander („es heißt in der ganzen Stadt [...], Sie seyen verliebt [...] und sie würden bald ein Paar seyn“), und die borneosische Königstochter sollte danach die Nachfolge des alten Königs antreten („Von der feyerlichen Krönung und Huldigung ist noch nicht die Rede, bis daß sich der alte Herr von der Welt zurückzieht. Und das geschieht erst, wenn der Eydam

gefunden ist.“). Aber: „Jetzt fiel mir’s centnerschwer auf’s Herz, ich müsse Morgen spätestens heimkehren“, erinnert sich endlich der Kronprinz von Preußen an seine Pflichten und lässt den Traum abrupt enden.¹⁵

Unter dem Eindruck der Verlobung seiner Liebblingsschwester und ihrer Heirat mit dem späteren russischen Thronfolger 1817 mag den älteren Bruder das Verlangen nach ähnlichem Liebes- und Lebensglück erfasst haben. Als Ausweg suchte er Erfüllung in der Phantasie und erfand sich seine Traumfigur. Ein Blatt der erhaltenen Zeichnungen, die seinen Bericht illustrieren, trägt eine deutsche, in Devanagari-Schriftzeichen gesetzte Widmung, die Friedrich Wilhelm selbst auf der Rückseite noch einmal mit lateinischen Buchstaben aufgeschrieben hat: „Satisheh Cara / Königin von Borneo, KronPrinzessinn von Preußen, / Fürstinn des h: Reiches u. v. Ballamboang, Jolo, / vom Perlenstrand, u. von den Demantgruben v. / Pontiana, Markgräfinn v. Brandenburg, Burg= / Gräfinn von Nürnberg, Gräfinn von Hohenzollern.“ [GK II (12) IX-C-1 und GK II (12) IX-C-1 Rs].

Zugleich erregte ihn der durch den Übertritt zur orthodoxen Konfession bedingte Namenswechsel seiner Schwester von „Charlotte“ zu „Alexandra Fjodorowna“ (Alexandra Friedrichstochter). Daher ließ er sich „Feridoun“ (für Friedrich) nennen und Satisheh-Cara den christlichen Taufnamen „Adelheid Maria“ annehmen. Aber: „Der König nannte übrigens seine Tochter noch immer Satisheh-Cara, weil er sagte, also hätten alle erstgebohrnen Töchter der Borneoschen Könige geheißten [...] so [...] solle auch ferner ihr Titel heißen“; und Friedrich Wilhelm: „Ich liebte den Nahmen schon unaussprechlich, mir war das also eine frohe Nachricht.“¹⁶

Doch unter den mit Heiratsabsichten verbundenen dynastischen und politischen Plänen des preußischen Hofes war dem Kronprinzen offenbar kein internationales, sondern ein nationales Bündnis zugeordnet. Die Wiedererrichtung des 1806 aufgelösten alten deutschen Reiches durch einen deutschen Bund, wie er in der am 8. Juni 1815 vom Wiener Kongress erlassenen Bundesakte vorgesehen war, erforderte auch feste dynastische Bande innerhalb der 39 souveränen Teilstaaten. Der Kongress hatte den Status Bayerns als Königreich bestätigt, nachdem das Land Anfang Oktober 1813 vor der Schlacht bei Leipzig den Rheinbund verlassen und sich den Gegnern Napoleons angeschlossen hatte.



Abb. 1 Wilhelm Hensel: Prinz Wilhelm (I.) von Preußen als Aurengzeb, 1821, Öl auf Holz, SPSG, GK I 5891 (Foto: SPSG, DIZ/Fotothek, Daniel Lindner)

So lernte der Kronprinz 1819 Prinzessin Elisabeth von Bayern kennen und lieben.¹⁷ Seine Schwester kommentierte das am 5. Dezember 1819: „Satische Cara verkömmt in Borneo. Man sagt daß sie sich die schönen schwarzen Haare ausreißt über Jalousie über ihre Deutsche Nebenbuhlerin.“¹⁸ Elisabeths Übertritt zum Protestantismus war schwierig und zog sich nicht ohne Kompromisse bis zu ihrer Vermählung mit Friedrich Wilhelm 1823 hin. Charlotte aber schrieb noch zur Jahreswende 1841/1842 ihrem sich zu dieser Zeit in England aufhaltenden Bruder: „Satische-Cara beschäftigte Dich und mich! [...] Es ist wohl besser für Dich und uns alle, daß Elis [Elisabeth, H.S.] jenes Phantom aus Luft und aus Staub verdrängte, durch ihr erscheinen: auf der wirklichen Deutschen Erde.“¹⁹ Wenige Jahre später ließ Friedrich Wilhelm IV. im Marly-Garten die 1847 von Heinrich Berges geschaffene vergoldete Figur „Mädchen mit Papagei“ auf einer Säule aus

weißen und blauen Glasstäben aufstellen – gleichermaßen Huldigung an Elisabeth und Erinnerung an Satische-Cara beim Füttern der Paradiesvögel.²⁰ Zur selben Zeit erhielten die Greifenbänke vor dem Westportal von Charlottenhof, auf denen man sitzen konnte wie auf dem Rücken des Roc, auf ihren Wangen Gazellen von Wilhelm Wolff (1846). Unter dem Kreuzeszeichen des Portalgebälks ließ sich vom Traumflug zur Taufe nach Borneo träumen: „Auf Flügeln des Gesanges [...] Fort nach den Fluren des Ganges [...] Die frommen, klugen Gazelln [...] Dort wollen wir niedersinken / Unter dem Palmenbaum [...] Und träumen seligen Traum [...]“²¹

Unter den in der Graphischen Sammlung der Stiftung Preußische Schlösser und Gärten in Potsdam bewahrten Zeichnungen Friedrich Wilhelms IV. befinden sich 25 Blatt, die von Johannes Sievers als Illustrationen der Novelle „Königin von Borneo“ zugeordnet wurden.²² 1941 gab Sievers den



Abb. 2 Wilhelm Hensel: Großfürstin Alexandra Fjodorowna als Lalla Rookh, 1821, Öl auf Holz, SPSP, GK I 5890 (Foto: SPSP, DIZ/Fotothek, Daniel Lindner)

Hinweis auf weitere 18 Zeichnungen zum Thema, die damals noch in Schloss Kamenz bewahrt wurden.²³

Die Zeichnungen lassen sich durch Textbezug, Namen der Protagonisten und Schilderung der Örtlichkeiten als Illustrationen zu Friedrich Wilhelms Geschichte von Prinz Feridoun mit der Königin von Borneo identifizieren. Kaum noch nachzuweisen sind die häufig im Text genannten gezeichneten Darstellungen von Orten und Bauwerken; sie dürften zu den in Kamenz verschollenen Blättern gehören. Obwohl bei allen die gleiche Technik vorherrschend ist – es sind Federzeichnungen auf Papier in brauner Tusche, meist mit Vorzeichnungen in Bleistift; gelegentlich ist es bei Bleistiftvorzeichnungen geblieben – bietet es sich dennoch nicht nur wegen ihrer differierenden Formate, sondern vor allem wegen des durchaus kontrastierenden Zeichenduktus an, sie in Gruppen zu scheiden. Ob von diesen Gruppen auch auf verschiedene Entste-

hungsdaten zu schließen ist, muss vorerst offen bleiben. Denn ebenso auffällig ist, dass die Bindung der unterschiedlichen gezeichneten Sujets an den geschriebenen Text durchaus differiert. Einige Blätter konnten allerdings wegen irrtümlicher Zuordnung ausgeschieden werden.²⁴

Zwei, drei sehr spontane Zeichnungen kleineren Formats stehen am Beginn des Konvoluts. Sie hatten der größten Unwahrscheinlichkeit der ganzen Erzählung – eine „grobe Betrügerei oder Tollheit“ – eine Gestalt zu geben, wie nämlich aus dem Versteck in St. Germain wahrhaftig „statt der [...] erwarteten Räuber und Spitzbuben“ erst „zwey lange [...] ungeheure Schwanenhälse [...], darauf zwei Wesen, die wie Sträuße oder Casuar en beau aussahen [...]“, auftauchten.²⁵ Mit einer Bleistiftzeichnung [GK II (12) IX-C-4] näherte sich Friedrich Wilhelm zögernd der Vorstellung des Fliegens auf dem Riesenvogel; wie eine Verheißung erscheint die Abge-

sandte aus Borneo, über ihren Herflug berichtend, „daß sie während der Affaire von Fère-Champenoise über unsern Häuptern geschwebt habe und, [...] über Freund und Feind hinweg, nach Paris geflogen sey“.²⁶ Das eigene Erleben des Abflugs ist dann in einer energischen Federzeichnung [GK II (12) IX-C-2] festgehalten, die auch für die Angabe „erklimm ich den Rücken eines der Thiere“ ein Bild von der hilfreichen kleinen Leiter fand. Schließlich erzählt ein miniaturhaftes Blatt [GK II (12) IX-C-3] vom sicheren Flug der beiden Rocs über den Wolken mit den in Tragsesseln wohlgeborgenen Reisenden.

Bei der Ankunft in Borneo erblickte Friedrich Wilhelm die ausgedehnten Palastanlagen auf dem Felsen am Meer: „Wir waren am nördlichen Schloß und den vielen Terrassen des Berges vorbeigeschossen.“²⁷ Auf seiner Zeichnung [GK II (12) IX-C-22] zeugen vor allem die monumentalen gegenläufigen Treppen, die an Friedrich Gillys Denkmalentwurf für Friedrich den Großen erinnern, an die menschlichen Eingriffe in die Landschaft – die Art, wie sich Bauten und Elemente der Natur verbinden, lässt an Friedrich Schinkels Zeichnung „Ansicht eines Landhauses bei Syracus“ von 1804 denken.²⁸ Den exotischen Charakter vermitteln jedoch die das Blatt beherrschenden Palmen, die so schon in der Ansicht einer Gebäudegruppe inmitten eines Palmenhains vorkommen, die Friedrich Wilhelm 1813 angeregt von den Reisetagebüchern von James Cook gezeichnet hatte.²⁹ Auch die beiden auf der Rückseite des Blattes [GK II (12) IX-C-22^{Rs 31}] angegebenen Küstenstreifen dürften auf geographische Kenntnisse zurückgehen, die die Lektüre von Cook dem Kronprinzen vermittelt hat. Den „Theil des Pallastes, der [...] sich [...] um einen kleinen See erstreckt“, die „Bauart der Häuser nach der Wasserstraße hin“ schildert eine Zeichnung [GK II (12) IX-C-6], die Sievers nach einem Plan in Kamenz identifiziert hat.³⁰ Dazu existiert eine Entwurfsskizze [GK II (12) IX-C-5], vermutlich nach einem Bühnenbild, denn eine darunter befindliche zweite Skizze gibt deutlich eine von einem Proszenium gefasste Theaterszene wieder.³¹ Die auf dem Blatt außerdem enthaltene Nachzeichnung der Medusa Rondanini entfernt es weiter aus dem Zusammenhang mit Borneo.

Eine erste Begegnung mit Satisheh-Cara – „Dante [...] erzeugte in mir diesen Traum“ – beschreibt der preußische Kronprinz als Imagination einer „Bewohnerin des Himmels“. Friedrich Wilhelm zeichnete ihre Erscheinung mit

strahlendem Umhang und leuchtendem Kleid prächtig „gekleidet wie Dante's Beatrice“. Mittels erhobener Arme und bloßer Füße vermochte er ihr die Anmutung des Schwebens zu geben. Satisheh-Cara trägt auf dieser Zeichnung [GK II (12) IX-C-10] ein juwelengeschmücktes Stirnband, auf das ihr später zu festlichem Anlass ein „ganz aus farbigen Brillanten“ bestehender „Paradysvogel“ gesteckt wurde, dessen Schweif oder Federbusch auf mehreren Zeichnungen der Königin im Profil zu sehen ist. So erkennt man ihn auf dem Kopf der Sitzenden mit dem Lotoszepter [GK II (12) IX-C-11], die reich mit Perlenschnüren – darunter eine bemerkenswerte Kinnkette – geschmückt ist, und einer Halbfigur [GK II (12) IX-C-13] mit in Erwartung eines anfliegenden Vogels ausgestreckten Händen: „Einen, der ihr Lieblich war, nahm sie auf den rechten Zeigefinger“.³²

Vor dem ersten realen Treffen wurde Friedrich Wilhelm – nun Feridoun genannt – ins Bad geführt und reich gekleidet; erstaunt bemerkte er, dass ihm das Haar während des viertägigen Fluges „fast bis auf die Schultern gewachsen“ war. Er trat aus dem Bad und begann, verhalten die Arme vor der Brust gekreuzt, die „breite Felstreppe“ zu besteigen [im Widerspruch zum Text mit bloßen Füßen auf GK II (12) IX-C-20]. Von einer zarten Bleistiftzeichnung [GK II (12) IX-C-18] vorbereitet, zeigt sich Feridoun auf dem nächsten Blatt [GK II (12) IX-C-17] wieder neu eingekleidet, Haupt und Haar mit einem Schal und Turban verhüllt, wie er sich scheu verneigend der ihrerseits etwas verlegenen Satisheh-Cara gegenübertritt. Sie trägt bei diesem Anlass ihr kostbares Stirnband zu einer haubenförmigen Krone ergänzt.

Auch zur Feier der Taufe ist sie mit dieser Krone über dem Stirnband geschmückt [GK II (12) IX-C-8], der gleichen, die König Rußang-Gehun auszeichnet [GK II (12) IX-C-19]. Beide zeigten dabei ihre Lotoszepter als Herrschaftssymbole, zum Zeichen des neuen Glaubens jeweils mit einem Kreuz besetzt. Es kann sich also bei der Darstellung auf GK II (12) IX-C-19 nicht um Brunninghir handeln, der gerade versucht hatte, gegen die Taufe zu putschen.³³ Dagegen könnte auf einem Blatt mit mehreren Skizzen [GK II (12) IX-C-15] eine als die Reue-Szene des aufrührerischen Brunninghir vor Satisheh-Cara gedeutet werden.

Zwei Porträtzeichnungen verbinden die Königin von Borneo mit der Verserzählung Lalla Rookh des irischen Dichters

Thomas Moore. Die Dichtung diente als Grundlage für ein glänzendes Hoffest am 26. Januar 1821 im Berliner Schloss mit lebenden Bildern, Gesang und Tanz.³⁴ Diese Liebhaber-Aufführung unter Beteiligung von Angehörigen deutscher und russischer Fürstenhäuser brachte die orientalische Verklärung der Heirats- und Interessenpolitik des Berliner und des Petersburger Hofes auf die offene Bühne. Kann das weibliche Bildnis auf Blatt GK II (12) IX-C-9³⁵ noch als Satisheh-Cara angesehen werden, so hat das männliche Pendant auf GK II (12) IX-C-7 wenig Ähnlichkeit mit dem Rußang-Gehun der Brief-Texte.³⁶ Es muss angenommen werden, dass es nach Wilhelm Hensels Bildtafel entstanden ist³⁷ (Abb. 1). Gleiches gilt für die Abhängigkeit der weiblichen Darstellung von Hensels Tafel „Großfürstin Alexandra Feodorowna im Kostüm der Lalla Rookh aus der Aufführung von 1821“³⁸ (Abb. 2).

Hensels Porträts haben Friedrich Wilhelm offensichtlich veranlasst, Satisheh-Cara und Rußang-Gehun noch einmal als vertraute Personen darzustellen. Als nachträgliche Reminiscenzen zur Königin von Borneo sind auch die beiden Zeichnungen im Stil der bekannten klassischen Landschaften, der Italien-Phantasien Friedrich Wilhelms aus den 20er Jahren des 19. Jahrhunderts anzusehen, Zeit der Vorbereitung und des Umbaus von Charlottenhof, und also auch in diese Zeit zu verweisen. Sie erinnern an den „Lieblingsplatz“ Satishehs, „von den Kronen hundert Fuß hoher Palmbäume beschattet [...] ein goldenes Netz, an den Palmkronen [...] befestigt“³⁹ [GK II (12) IX-C-23], und an einen Spaziergang unter Palmen am Meeresufer [GK II (12) IX-C-24]. Mögen sie hier als Brücke zwischen den so unterschiedlichen Träumen Friedrich Wilhelms von „Borneo“ und von „Siam“ stehen.

1 Der Beitrag, der 2011 erstmals erschien (Schönemann 2011), wird hier, um einen Textteil zum Verlauf der Handlung erweitert, erneut publiziert.
2 Voraussetzung und Grundlage meiner Thesen sind die von Rolf H. Johannsen (Johannsen 2007/1) und Andrea Polaschegg (Polaschegg 2005) für ihre Forschungen geleisteten Quellenschließungen und Analysen.
3 Friedrich Wilhelm (1795–1861), Wilhelm (1797–1888), Charlotte (1798–1860), Nikolai (1796–1855), Michail (1798–1849).

4 Begleitband Macht und Freundschaft 2008, S. 67 (Jürgen Luh).
5 Johannsen 2007, S. 68.
6 Hellermann 1995, S.143–145. Der Kronprinz blieb noch bis zum 3. Juli 1814 in London. Ob von einer Verbindung mit einer englischen Prinzessin die Rede war, wie Dagmar von Gersdorff (Gersdorff 1997, S. 13) vermutet, muss offen bleiben.
7 Der von Henry Holland als klassizistischer „Marine Pavilion“ errichtete Royal Pavilion wurde ab 1815 nach Plänen von John Nash in seine heutige Form gebracht; die zugehörigen Stallungen mit der zentralen Rotunda waren bereits 1803/1808 im indischen Stil durch William Porden errichtet worden (Jessica M. F. Rutherford: Der königliche Pavillon, Brighton 1995. S. 5).
8 Napoleon und Europa. Traum und Trauma, Ausstellung, Bundeskunsthalle Bonn, 17. Dezember 2010 bis 25. April 2011, München/London/New York 2010, S. 365.
9 Die von Rolf H. Johannsen entdeckte Briefstelle wird hier nach Polaschegg 2005, S. 462 f., zitiert.
10 Pachomova-Göres/Göres 1995, S. 159.
11 Kroll 1997. – Gersdorff 1997.
12 Begleitband Macht und Freundschaft 2008, S. 68 (Jürgen Luh).
13 Veröffentlicht, zusammen mit den meisten der inhaltlich zuzurechnenden Zeichnungen des Kronprinzen, von Frank-Lothar Kroll (Kroll 1997). Die folgenden Zitate sind dieser Edition entnommen und werden nicht gesondert nachgewiesen.
14 Magdalene, „von deutschem Vater und italienischer Mutter, aus der Bayreuther Gegend“ – aus Bayreuth waren nach dem Tod der Markgräfin Wilhelmine mit dem italienerfahrenen Carl von Gontard viele, auch italienische Künstler und Bauleute an den Hof Friedrichs des Großen gekommen.
15 Zit. nach: Kroll 1997, S. 104.
16 Zit. nach: Kroll 1997, S. 103 f. – Deshalb hat wohl auch Friedrich Wilhelm den Namen „Charlottenhof“ für seinen in zeitlicher Parallele zum Sommersitz des Zarenpaares „Alexandria“ entstandenen Garten zu Ehren seiner Schwester beibehalten. Vgl.: Schönemann 2001, S. 58 f.
17 Friedrich Wilhelm soll allerdings geäußert haben: „Katholisch will ich keine“ (Gersdorff 1997, S. 19).
18 Zit. nach: Polaschegg 2005, S. 517.
19 Johannsen 2007, S. 124.
20 Johannsen 2007, S. 121–124.
21 Heinrich Heine: Buch der Lieder, Lyrisches Intermezzo (1822/1823), vgl.: Schönemann 2001, S. 61.
22 SPSG, GK II (12) IX-C-1 bis GK II (12) IX-C-25.
23 Hinweisblatt von Sievers vom 20. August 1941 vor GK II (12) IX-C-1.

- 24 Das betrifft die als Illustrationen zu Goethes Gedicht „Der Gott und die Bajadere“ identifizierten Blätter GK II (12) IX-C-21 (Mahadöh) und GK II (12) IX-C-25 (Totenklage: „Schreiend stürzt sie auf ihn nieder [...]“) sowie die Vorzeichnung auf GK II (12) IX-C-12. Für die Bezeichnung „Die Empörung der Vasallen“ (Kroll 1997, S. 99) gibt der Borneo-Text keinen Anlass.
- 25 Zit. nach: Kroll 1997, S. 41.
- 26 Zit. nach: Kroll 1997, S. 93 (Fère-Champenoise ergänzt, H.S.).
- 27 Zit. nach: Kroll 1997, S. 53.
- 28 SPSPG, GK II (5) 2896.
- 29 Johannsen 2007, S. 53, Abb. 27.
- 30 Vgl. Anm. 25.
- 31 Die Bildvorstellung vom überlaubten Wasserlauf als breitem, belebtem Fluss geht nach Willy F. Storck (Goethes Faust und die bildende Kunst, Leipzig 1912, S. 40 f., Abb. 6, Anm. 27) auf ein Nilmosaik von Palestrina zurück, von dem Goethe einen Stich von Girolamo Frezza besaß. Die festlichen Szenen an beiden Ufern mit dem Ausblick auf die Flussmündung ins Meer haben ihn zu dem „Gesang der Geister über dem Wasser“ angeregt. Salomon Gessners aquarellierte Zeichnung „Die Wasserfahrt“, die vermittelt durch Carl Wilhelm Kolbes Radierung Vorbild für den überlaubten Graben am Hofgärtnerhaus von Charlottenhof wurde, bietet davon nur eine verkürzte Ahnung.
- 32 Zit. nach: Kroll 1997, S. 75.
- 33 Diese Identifizierung schlägt Kroll vor (Kroll 1997, S. 89).
- 34 Johannsen/Polaschegg 2008.
- 35 Abb. u.a. bei: Kroll 1997, S. 67 (hier als „Magdalene, Sendbotin des Königshofes von Borneo“).
- 36 Abb. (mit der Identifizierung als Rußangh-Gehun) u.a. bei: Kroll 1997, S. 71.
- 37 Vgl. zuletzt Begleitband Macht und Freundschaft 2008, S. 105, Abb. 11.
- 38 Vgl. zuletzt Begleitband Macht und Freundschaft 2008, S. 104, Abb. 10.
- 39 Zit nach: Kroll 1997, S. 76.